

Mikrosoziologische Revolten und strukturphänomenologische Perspektivenverschränkung: zur kulturtheoretischen Rejustierung von Mikro-Makro- Relationierungen

Matthisen, Ulf

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Matthisen, U. (1987). Mikrosoziologische Revolten und strukturphänomenologische Perspektivenverschränkung: zur kulturtheoretischen Rejustierung von Mikro-Makro-Relationierungen. In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. *Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen* (S. 343-346). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150898>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Mikrosoziologische Revolten und strukturphänomenologische Perspektivenverschränkung. Zur kulturtheoretischen Rejustierung von Mikro-Makro-Relationierungen

Ulf Matthisen (Dortmund)

1. Auch die 'revolutionäre' Drapierung der letzten Etappe in der Mikro-Makro-Debatte (in der Folge stets M/M) schützt nicht ganz gegen Verdächtigungen, diese Diskussion würde hauptsächlich von Wiederholungszwängen bewegt. Allerdings sollte man in der Tat auffällige Redundanzen nicht zu schnell der krisenhaften Einfallslosigkeit der soziologischen Profession zuschreiben. Eher zeigt sich daran, daß hier Grundthemen der kulturellen Moderne verarbeitet werden, von denen wir uns nicht - zumindest nicht 'einfach' - verabschieden können. Insbesondere zwei Hintergrundüberzeugungen spielen dabei einen tragenden Part:

- einmal die Selbstgewißheit tätiger und - so muß man einräumen - bislang typisch männlicher Subjekte darüber, daß wichtige Bereiche der Lebensäußerungen den Charakter intentional regulierter Handlungen haben können;
- dann die moderne Komplementär-Erfahrung eines personal und interaktiv unverfügbaren Hintergrundes von - wie immer auch sozial erzeugten - Prozeßstrukturen, die als "vis a tergo ... von hinten (und/oder, UM) von unten drängen" (H. Friedrich).

Beide Vorstellungskomplexe werden typisch über "Brückenkonzepte" unterschiedlichster Provenienz (Rationalität, Praxis, Situation, Kommunikation, Lernen, Evolution, aber auch Struktur, nicht-intendierte Folgen etc.) miteinander verschränkt. Auf diese Weise kann man sich 'das Alte' an der M/M-Debatte erläutern.

2. Was ist nun 'das Neue' an deren letzter Etappe? Stichwortartig:

- die theorieorientierende Rolle einer neuen 'hypergenauen' Empirie;
- der Nachweis einer hochkomplex und reflexiv verfaßten Eigenstrukturierung gerade auch der sozialen Mikroprozesse;
- die Proklamation eines 'methodologischen Situationalismus' (Knorr-Cetina, 1981, 7ff.). Dessen Forschungserfolge zwingen gegenwärtige M/M-Debatten unter ein gewissermaßen anti-reduktionistisches Plafond.
- Damit haben sich schließlich auch lernfähige elementarisierende Theorie-

positionen neu formiert: etwa zu der vieles versprechenden Gestalt einer 'strukturell-individualistischen Handlungstheorie' (R. Boudon) (in der Folge: SIHT). Deren intentional-rationalistischer Elementarismus hat neben Anleihen bei ökonomischen Entscheidungs- und Nutzentheorien (Opp, Wippler, Lindenberg, Raub/Voss, Esser) insbesondere den 'nicht-intendierten Folgen sozialen Handelns' zu einer exorbitanten neuerlichen Bedeutung für Theorie wie Gegenstand der Sozialwissenschaften verholfen. Das paradox verschränkte Feld von Folgenperversionen sozialen Handelns wird dabei umstandslos zur Signatur der Jetztzeit hochgefahren (Boudon 1977). An derartigen zeitdiagnostischen Schnellschüssen läßt sich belegen, was weiter als ein Hauptmanko dieser meist forcierten Beiträge zur M/M-Debatte gelten muß: kulturtheoretische Ahnungslosigkeit. Obgleich aus theoriearchitektonischen Zwängen gehalten, den Brücken- und Transformationsprozessen zur 'Entstehung' von Makro- und Mikrophänomenen eine erhebliche Bedeutung einzuräumen, verkürzt jene mikrosoziologische Theorieversion dieses Problem gewissermaßen institutionalistisch: als genrebildend für 'Transformierungen' gilt etwa die Umwandlung von Wahlstimmen in Parlamentssitze.

3. Gegenwartsdiagnostisch gehaltvolle Sozialtheorien sind dagegen gehalten, mit sehr viel größerer Sorgfalt Verschränkungs- und Relationierungsmodi der M/M-Phänomene zu konzeptualisieren. Vom situationalistischen Teil der mikrosoziologischen Revolte läßt sich dabei lernen, daß nach Ausfall von sozialwissenschaftlichen Supertheorien, die adäquate 'Brückenformationen' gleichsam auf theoretischen Wegen abzuleiten und zu sichern wußten (erinnert sei an die Marxschen Zaubertermini 'Verdinglichung' und 'Realabstraktion'), für deren 'Entdeckung' allein der Weg der genauen und kulturtheoretisch sensibilisierten Sozialforschung bleibt. Das kann man präzisieren.

4. Eine der umlaufenden Zeitdiagnosen geht wie folgt: In symptomatischer Parallele zu makrosozialen Strukturproblemen (strukturelle Massenarbeitslosigkeit etc.) und flankiert von der Erosion 'arbeitsgesellschaftlicher' Hintergrundüberzeugungen (truely macro) komme es zu einer radikalen 'Individualisierung' der Berufswege und Lebensläufe. Auffällige hedonistisch und strategisch angereicherte Tendenzen zur 'Selbstaktualisierung' (very micro) führten an den Schnittstellen mit makrosozial induzierten neuen Flexibilisierungs- und Segmentationsprozessen im Produktions- und Beschäftigungssystem, im Sozialsystem, auf den Konsummärkten... zu einer 'Biographisierung' der Lebensverläufe (micro-macro-mixture). Untersuchungs-

vorhaben, die Problemknäuel wie dieses in aufschlußreiche Diagnosen überführen und in seinen fallspezifisch extrem variierenden M/M-Amalgamierungen entschlüsseln möchten, stehen - nach Ausfall von erklärungsstarken 'transformationellen' Supertheorien - vor folgender Nötigung: Schon um ihre 'Relevanz' zu sichern, müssen sie zunächst das in obiger Problemskizze angedeutete, von den 'sich individualisierenden' Beteiligten in lebenspraktisch folgenreichen Deutungen ja immer schon beherrschte Zusammenspiel von problematischen/unproblematischen M/M-Prozessen, deren Verknüpfungslogik sowie die darin implizit enthaltenen, 'Werte hierarchisierenden' Relevanzstrukturen rekonstruieren. Gegenwartsdiagnostisch treffende Analysen gerade von Erosions- und Krisentendenzen, die sich fast definieren lassen als noch problematische Zuordnungsversuche von M/M-prozessualen Tendenzen, können danach nur gelingen, wenn die kulturtheoretische Ebene der Rekonstruktion sozial geteilter Deutungsmuster und deren alltagspraktisch beherrschter 'Brücken- und Transformationsprinzipien' nicht übersprungen oder in die marginalisierten Bereiche von 'Randbedingungen' abgedrängt wird.

Leider unterliegen nun gegenwärtige Debatten um die Theoretisierung von Brücken- und Transformationsprinzipien genau diesem Fehler: über große Strecken gerieren sie sich, als bräuchten sie - auch in 'unübersichtlichen Zeiten' - die Ebene kultureller Deutungen forschungspraktisch nicht ernstzunehmen, als könnten sie beinahe 'kulturfrei' - also ohne systematische Rücksicht auf lebenspraktisch folgenreiche Deutungen zu Brückenschlägen zwischen M/M-Prozessen - zum Ziel führen. Insbesondere die der SIHT nahestehenden Versuche zeichnen sich dabei neben elementarisierenden Sichtweisen auf die komplementären Theoriepfeiler M/M sowie die 'Brückenkonstrukte' durch eine extrem randständige oder bloß verbale 'Berücksichtigung' kultureller Hintergrundüberzeugungen aus.

Die Relevanz der kulturtheoretischen Ebene von Deutungssystematisierungen für das M/M-Problem liegt dabei auf der Hand: Deutungsmuster sind gewissermaßen chronisch spezialisiert auf eine überdies lebenspraktisch folgenreiche deutende Verschränkung von M/M-Prozessen; ja, sie enthalten in einem nichtmetaphorischen Sinne selber Theorien über gelingende Formen der Strukturverschränkung von M/M-Phänomenen. Ihre 'relative Autonomie' sowohl gegenüber der Ebene der Interaktionen wie gegenüber Makroprozessen ist wesentliche Voraussetzung dafür, daß sie intern ein fallspezifisches Komplexions- und Reflexionsniveau entwickeln können, demgegenüber sozialwissenschaftliche Theoretisierungsversuche des 'Micro-Macro-Link' weiterhin nicht eben

gut aussehen. Insbesondere aber umgehende Zeitdiagnosen zur 'Erosion' des ehernen Zwangszusammenhangs arbeitsgesellschaftlicher M/M-Prozesse laufen Gefahr, ohne die systematische und kategorial folgenreiche Berücksichtigung der Mittellage sozial geteilter Deutungsmuster eher neben als in 'der Sache' zu landen.

5. Die klärenden Effekte von Deutungsmusteranalysen für die M/M-Debatte weisen zurück auf strukturtheoretische Argumente. Deren Oberregel ist zunächst so einfach zu formulieren, wie es schwer ist, ihr einen forschungspraktisch präzisen Sinn zu geben: "Die Erklärungsstruktur muß zu der Struktur der erklärten Phänomene passen" (Searle 1986, 69; für weitere Präzisierungen s. die Arbeiten von Oevermann). Trotz einer Fülle von wichtigen Arbeiten muß aber die Entwicklung einer adäquaten sozialwissenschaftlichen Strukturtheorie weiterhin als Desiderat bezeichnet werden. Eine zentrale Weichenposition bei deren Weiterentwicklung kommt zweifellos der Klärung von Leistungen zu, die sich als 'Selbstbeschreibung', 'Selbsterzeugung', 'Selbstbestimmung', 'Reproduktion' andeuten lassen (und zwar ohne dabei allzu sehr in der flutartig hochgehenden Metaphernsee von systemtheoretischen Autopoiesis-Geschichten baden zu gehen). Hier scheinen mir auch die Theorieangebote der Objektiven Hermeneutik nicht überzeugend. Kokett verhandelt sie Subjekte etc. nur als Träger und Exerzierfelder von intentional kaum verfügbaren Strukturen. Eine strukturtheoretische Reformulierung der 'Unhintergebarkeit von Individualität' (Frank 1986; s. auch Bude 1986) bleibt danach aufgegeben. Ihr läßt sich am ehesten mit dem Projekt einer Strukturphänomenologie auf der Spur bleiben, wobei zunächst gegenläufige Theorieperspektiven 'strukturalistischer' und 'phänomenologischer' Provenienz aneinander radikalisiert und dann miteinander systematisch verknüpft werden. In exemplarischen, kulturtheoretisch sensibilisierten Fallgestalten lassen sich dabei auch die 'komplizierten' Verhältnisse zwischen den Polen von 'Makro' und 'Mikro' konzeptuell neu und zeitdiagnostisch treffender ordnen.

BOUDON, R. 1977: Effets pervers et ordre social, Paris.

BUDE, H. 1986: Zum Problem der Selbstdetermination, in: H.G. Soeffner (Hg.), Soziale Typik und Strukturen der Lebenswelt, Frankfurt 1986.

KNORR-CETINA, K. 1981: Einleitung zu dies. und A.V. Cicourel (Hg.), Advances in Social Theory and Methodology, London.

OEVERMANN, U. 1981: Fallrekonstruktion und Strukturgeneralisierung, Ms.

SEARLE, J.R. 1986: Geist, Hirn und Wissenschaft, Frankfurt.